Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,00 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Oeynhausen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Oeynhausen" Fernsprecher Nr. 7

Nr. 160 — **Preuß. Oldendorf, Dienstag, 11. Juli 1916** — **10. Jahrgang**

Der böse Geist.

In demselben Augenblick, da sich in Deutschland ein Nationalausschuß zur Sicherung eines ehrenvollen Friedens gebildet hat, müssen wir von englischer Seite zum hundertsten Male uns sagen lassen, daß der Krieg fortdauern müsse, weil die deutsche Regierung die — Weltherrschaft erstrebe. Eine Begründung, die nichts als lächerlich genannt werden müßte, wenn sie nicht dazu bestimmt wäre, den furchtbaren Blutstrom zu verlängern, der Europa entkräftet. Aber wie stets, so geht es auch hier: die unermüdliche Wiederholung derselben Behauptung, sie mag noch so unsinnig sein und mit den klar vor aller Augen liegenden Tatsachen noch so sehr im Widerspruch stehen, bringt schließlich auch klare und ruhige Geister in Verwirrung. Wir haben dafür schon Beispiele in Hülle und Fülle erlebt und manchmal mit aufrichtiger Trauer im Herzen den Träger eines mit Recht berühmten Namens in das Lager unserer Feinde wandern sehen. Unsere Sache ist deswegen nicht schlechter geworden, ganz gewiß nicht; aber wir sehen daraus, daß wir auch den Kampf mit Worten nicht vorzeitig aufgeben dürfen. Er muß ebenso bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden wie der Kampf mit Feuer und Schwert, den unsere Feldgrauen an allen Fronten jetzt wieder mit allen Kräften zu bestehen haben.

Wieder ist es ein hochgeborener Lord, der vor einem britisch-amerikanischen Publikum seine Meinung über den bösen Geist des deutschen Volkes zum besten gegeben hat. Ihm allein gelte die Feindschaft des auserwählten Volkes, das bekanntlich von der Vorsehung schon von der Erschaffung der Erde an zur Weltherrschaft und Weltbeglückung bestimmt worden ist. „Wir hassen nicht das deutsche Volk", erklärte Lord Bryce seinen gläubigen Zuhörern, „wir wünschen nicht Deutschland zu vernichten oder dessen nationale Einheit zu zerstören oder ihm dauernden Schaden zuzufügen. Was wir wünschen, ist, den bösen Geist zu beschwören und Mißtrauen zur Militärkaste zu schaffen, die nicht allein Europa, sondern alle Länder, Amerika eingeschlossen, bedroht. Nicht zufrieden damit, unter anderen Nationen eine große Nation zu sein, will die deutsche Regierung die Welt beherrschen. Der einzige Ausweg, in der Welt Sicherheit zu schaffen, ist, Deutschlands Niederlage zu erzwingen und dadurch das Vertrauen zur Militärkaste und dem Militärsystem zu vernichten, die dem deutschen Volk ungeheure Lasten aufgebürdet haben, indem sie es hintereinander in drei Kriege stürzten. . . . . England griff nicht in diesen Krieg ein, um etwas für sich zu gewinnen. Es wünscht nur für sich und seine überseeischen Besitzungen Sicherheit zu schaffen, Belgien und Frankreich zu befreien, ihnen Schadenersatz sichern und solche Verhältnisse im Orient zu schaffen, die es Deutschlands Verbündeten, der Türkei, unmöglich machen, jemals wieder an christlichen Untertanen Massakers zu begehen, und die verhindern, daß die Türkei öfter zum Vasall oder Werkzeug Deutschlands wird."

Man muß zu Ehren von Lord Bryce annehmen, daß er selbst glaubt was er sagt. Wie soll dann aber eine Verständigung zwischen den führenden Geistern beider Nationen möglich sein, wenn selbst ein so hervorragender Mann sich so gänzlich unfähig zeigt, deutsches Wesen und Denken auch nur von ferne zu begreifen? Mißtrauen zur Militärkaste, zum Militärsystem in Deutschland? Das war einmal — vielleicht. Wenn aber eine Erfahrungstatsache feststeht in diesem Kriege, so ist es die, daß unter vielgeschmähter Militarismus jetzt von der höchsten Bewunderung des ganzen Volkes getragen wird. Ihm allein verdanken wir, das sieht und fühlt heutzutage jedes Kind in Deutschland, unsere Rettung gegen die ungeheuerlichste Übermacht, die sich jemals gegen ein friedliches und friedenliebendes Land erhoben hat, er allein mit seinem alle Schichten des Bürgertums durchdringenden Bewußtsein der Wächterfüllung bürgt uns für den glücklichen Ausgang dieser schweren Prüfung, in die wir mitten aus segensreicher Kulturarbeit heraus gestürzt worden sind. Die Freiheit und den Frieden, von denen Lord Bryce spricht, haben für uns keinen Reiz; sie wären Güter von Englands Gnaden — wir aber wollen die eigenen Herren unseres Schicksals bleiben, ob es nun den Briten gefällt oder nicht. Man sieht ja, der Lord will es nicht dulden, daß Deutschland und die Türkei sich zu einem Bündnis zusammenschließen; das könnte der englischen Orientpolitik unbequem werden, also muß es — im Namen der (englischen) Freiheit — verhindert werden. Was würde man in London wohl dazu sagen, wenn wir uns einmal beifallen ließen, den Herren Grey und Genossen ihre Bündnispolitik vorschreiben zu wollen? Aber „der böse Geist" muß unter allen Umständen auf der Gegenseite gefunden und vernichtet werden. Nun, wir werden ihn uns nicht zerstören lassen, denn er ist der Geist des Widerstandes und der Stärke, der Geist der Unabhängigkeit und der Vaterlandsliebe, und ob Lord Bryce uns nun haßt oder nicht, wir stehen und fallen mit dem, was er gänzlich verständnislos unsere Militärkaste nennt, was aber in Wirklichkeit nichts anderes ist, als unser wehrhaftes Bürgertum in Stadt und Land.

Der „Deutsche Nationalausschuß" hat den Wunsch, Träger der inneren Einigkeit im kämpfenden Deutschland zu werden, und hat alle Vorbereitungen getroffen, um in Balde mit größeren Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit zu treten. Dabei wird er sich natürlich auch über das Endziel des Weltkampfes mit aller jetzt schon möglichen Deutlichkeit aussprechen müssen. Vielleicht, daß diese Tätigkeit auch nach außen hin Aufklärung schafft. Bis dahin aber haben auch wir einen bösen Geist zum Feinde: den Geist der Verleumdung oder zum mindesten des Unverständnisses gegenüber allem, was nicht britisch ist. Ihn müssen wir vernichten, wenn wir unsere Zukunft sichern wollen. Und dieses Ziel werden wir nur erreichen, wenn wir in Wind und Wetter des Weltkrieges ausharren bis zur äußersten Kraftanspannung, deren wir überhaupt fähig sind. Der Höhepunkt des weltgeschichtlichen Ringens ist gekommen. Nun gilt es zu zeigen, daß wir unüberwindlich sind.

Haag, 8. Juli. In den Vorstenlanden auf Java brach unter den chinesischen Kulis ein ernstlicher Aufstand aus. Zwischen dem holländischen Militär und 300 Aufständischen kam es zu einem Zusammenstoß. Die indische Regierung sandte Verstärkungen ab.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Kriegsernährungsamt hat Nachrichten über **den Stand der Ernte** aus den verschiedenen Landesteilen eingezogen. Die Nachrichten lauten **weit überwiegend sehr günstig.** Die im allgemeinen der Entwicklung der Feldfrüchte vorteilhafte Witterung hat die Nachteile, die aus der Bestellung der Felder mit unzureichendem Gespann und Düngemitteln hervorgehen, fast überall wett gemacht.

Die Heu- und Klee-Ernte hat in den meisten Bezirken reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch Regengüsse aufgehalten, eine erhebliche Schädigung der Beschaffenheit ist aber dadurch, von einzelnen, kleineren Bezirken abgesehen, nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergerste ist schon begonnen und der Roggen kommt in wärmeren Bezirken zur Reife. Macht das Erntewetter keinen Strich durch die Rechnung, so können wir mit Sicherheit auf eine reichliche Mittelernte, jedenfalls auf eine solche rechnen, die an Rauhfutter, Brotgetreide und Futtergetreide erheblich über die vorjährige Mißernte hinausgeht. Sind erst die nächsten Wochen, wo die alten Vorräte naturgemäß immer mehr zur Neige gehen, überwunden, so kann nach Ansicht des Kriegsernährungsamtes auf eine **erhebliche Besserung der gesamten Versorgung** gerechnet werden. Am schwächsten wird auch im neuen Erntejahr noch die Versorgung mit Fleisch und Fett bleiben. Es sind aber alle Vorkehrungen getroffen, um durch gleichmäßige Verteilung des Vorhandenen auch hierin die Verbraucher regelmäßiger und glatter versorgen zu können. Eine Herabsetzung der Preise für Lebensmittel ist daneben selbstverständlich erwünscht und muß, wo es angeht, herbeigeführt werden. Da es vor allem auf eine möglichste Ausdehnung der Erzeugung ankommt, muß in der Preispolitik Vorsicht und insbesondere Stetigkeit walten; unbedachte Preisermäßigungen, denen nachher notgedrungen wieder eine Preiserhöhung folgt, müssen unbedingt vermieden werden.

+ Zum **Schutze der Interessen des Einfuhrhandels** hat sich in Berlin eine umfangreiche Organisation gebildet, die zugleich dem Handel und der Industrie dienen will. Neben vielen Berliner Firmen haben auswärtige Fabrikunternehmen und Händler in großer Zahl dem Vorstande den Wunsch um Aufnahme in den Verband ausgesprochen. Nach eingehender Prüfung der Sachlage hat der Vorstand sich der Einsicht nicht verschließen können, daß der Einfuhrhandel in den meisten Städten Deutschlands allzusehr zersplittert ist, um ihn in örtlich abgeschlossenen Verbänden erfolgreich zusammenzufassen. Er hat sich deshalb entschieden, grundsätzlich alle geeigneten deutschen Firmen aufzunehmen außer solchen, die in den Hansastädten ihren Sitz haben, da in Hamburg und Bremen bereits Verbände ähnlicher Art gegründet sind, mit denen der Berliner Verband in freundschaftlicher Fühlung steht. Eine Vertretung des ganzen deutschen Einfuhrhandels ist damit in den genannten Verbänden organisiert. Dem deutschen Einfuhrhandel wird somit die aussichtsreiche Möglichkeit geboten, auf dem Wege der Selbsthilfe für seine Interessen zu sorgen.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grete.

63 Nachdruck verboten

Verständnislos sah Otta ihn an. Dann — ganz plötzlich — schien sie zu verstehen. In ihr Gesicht flutete jetzt eine dunkle Blutwelle.

„Das ist eine abscheuliche Verdächtigung!" stieß sie zitternd hervor.

Doktor Helm hatte sich erhoben.

„Ich verdächtige niemand," sagte er ruhig, „sondern ich tue nur eins: meine Pflicht. Daran kann und darf man mich nicht hindern, Frau Baronin. Uebrigens: ich sehe, daß schon eine bloße Erwähnung der Notwendigkeit, die Nachforschungen weiter zu betreiben, Sie, Frau Baronin, grenzenlos erregt. Ich setze hinzu, daß ich dies vollständig begreiflich finde, wie die Umstände nun einmal leider hier liegen. Ich bedaure aufrichtig, die Frage nach Förster Axmann gestellt zu haben. In Zukunft können Frau Baronin ruhig sein. Ich werde Sie durch keine ähnliche Taktlosigkeit mehr belästigen!"

Er verneigte sich leicht und schritt zur Tür.

Otta stand wie angewurzelt. Eine ungeheure Aufregung schien ihr die Kehle zusammenzuschnüren. Hadmar von Werbach aber sprang auf und eilte dem Polizisten nach. Auf dem Korridor holte er ihn ein.

„Sie gehen nach dem Jagdschlößchen, Herr Doktor?" rief der junge Freiherr; „erlauben Sie, daß ich Sie begleite? Sie machten schon gestern eine Andeutung, daß Ihnen meine Gesellschaft nicht unlieb ist. Und bei mir wissen Sie wohl, daß — daß —"

„Daß Sie es ehrlich mit der jungen Witwe des Freiherrn Ludwig von Werbach meinen? Nicht wahr, das wollten Sie sagen?" fragte Helm mit eigentümlicher Betonung.

„Ich meine es ehrlich mit ihr, so wahr ein Gott lebt!" sagte Hadmar ernst.

„Dann bitte, kommen Sie mit!"

Die beiden Herren traten ein paar Minuten später aus dem kleinen Nebenpförtchen, welches Hadmar schon in der letztvergangenen Nacht als den Punkt entdeckt hatte, wohin die zierlichen Tritte im Schnee führten, hinaus auf die Straße.

Bis vor ungefähr einer Stunde hatte es geschneit. Von jenen Fußtapfen war nicht das mindeste mehr zu sehen. Sie waren zugedeckt von einer glatten, weißschimmernden Fläche.

Keine Seele war weit und breit zu sehen. Ringsum nur die feierliche Stille und Schweigsamkeit dieses schönen, klaren Wintertages.

Stumm schritten beide Männer, Doktor Helm und Hadmar von Werbach, dahin.

Beide kämpften gegen eine heftige, innere Unruhe und Aufregung. Aber während Helm die Gereiztheit Ottas einzig auf die Erregung schob, welche sie stets übermannte, wenn man von den Namens- und Erbansprüchen der jungen Witwe ihres Schwagers sprach, und der Polizist sich weit mehr mit der Person Axmanns beschäftigte, dachte Hadmar immer und immer wieder:

„Mutter, meine liebe Mutter! Warum lügst du? Und warum verbirgst du so ängstlich deine Wege? Warum hast du kein Vertrauen mehr zu deinem Sohn?"

In diese Gedanken versunken näherten sich Helm und Hadmar von Werbach dem Jagdschlößchen. Sie umkreisten es und schritten geradewegs hinab zum „schwarzen Teich".

Geheimnisvoll, dunkel lag die Flut vor ihnen; da und dort bildete sich schon eine leichte Eisdecke, welche im grellen Morgensonnenschein grünlich funkelte und glänzte.

In dem weichen, frischgefallenen Schnee vernahm man die Schritte der beiden Männer kaum, als sie sich nun dem kleinen, in den Felsen eingebauten Keller näherten. Und doch hatte einer sie vernommen.

Plötzlich klang aus nächster Nähe ein dumpfes Bellen. Und als die Herren um die Ecke bogen — Doktor Helm lief nun mehr als er ging — sahen sie Lord dicht neben seinem Herrn stehen.

Der Hund hatte sichtlich eben wieder das Erdreich an jener Stelle untersucht, wo er gestern die Papierfetzen gefunden. Das Loch, welches er schon am Vortage zu graben begonnen, war nun weit tiefer. Man sah bereits, daß schmale kleine Gänge von da aus nach allen Seiten in das Erdreich hineinliefen. Als Helm und der junge Freiherr sich näherten, sprang Axmann vom Boden empor.

Der Hund bellte wütender, als wittere er für seinen Herrn eine Gefahr.

Der Förster sah mit einem erstaunten, etwas befangenen Blick den Ankömmlingen entgegen. Und wieder mußte Hadmar denken:

„Wie alt und fahl ist dieses Antlitz geworden! Welch eine Fülle von Kummer, Enttäuschungen und herben Leides scheint aus diesen Zügen zu sprechen!"

Und ganz leise kroch auch an ihn ein Verdacht heran. War es denn möglich, daß ein Mensch sich in so kurzer Zeit so vollkommen veränderte, ohne daß er schwere Gründe hatte?

Doktor Helm war schon neben Axmann getreten. Scharf prüfend flog sein Blick über die Haufen frischer Erde, welche Lord ringsum aufgeworfen hatte.

Sie scheinen sich ja gleichfalls ganz außergewöhnlich stark mit der Frage zu beschäftigen, ob hier in diesem alten Eulennest Ratten hausen!" sagte er etwas spöttisch. Dabei traf sein Auge auf das Axmanns.

Der Förster hielt eine Sekunde lang dem Blick stand. Dann aber senkten sich die Lider über die schönen, treuen Augen des Mannes. Ein Zug starker Verlegenheit trat in sein hübsches Gesicht.

„Ich interessiere mich weit weniger als Lord," entgegnete er ausweichend, „der Hund, ich sagte es bereits gestern, spürt jeder Ratte nach!"

Helm nickte.

„Ich weiß. Nun, und hat er welche aufgestöbert?" Axmann sah vor sich nieder.

„Ja: hier sind viele Gänge!"

Fortsetzung folgt

Schweiz.

× Die **Verhandlungen mit Deutschland** bleiben im Fluß. Der „Neuen Zürcher Zeitung" teilt ihr Pariser Vertreter die Erklärung einer wohlunterrichteten Persönlichkeit mit, daß es sich für den Vierverband in Sachen Schweiz-Deutschland vor allem um die Frage des Prinzips handele, wobei die politische Seite die ökonomische überwiege. Der Fall der Schweiz sei wiederholt im Zusammenhang mit anderen neutralen, den Zentralmächten benachbarten Ländern erörtert worden, namentlich bei Rumänien und Schweden. Eine Ausnahme zugunsten der Schweiz, als eines befreundeten Nachbarlandes Frankreichs, hätte aber einen unangenehmen Präzedenzfall für die Durchführung der Blockadepolitik geschaffen.

Amerika.

× Die **Wahl Wilsons** wird in den Vereinigten Staaten heftig umkämpft. Der ehemalige Präsident Roosevelt hat sich energisch gegen ihn erklärt. In einer Rede führte er aus, die Deutsch-Amerikaner hätten Hughes unterstützt, um ihn, Roosevelt, zu Fall zu bringen. Aber im allgemeinen ist gegen die Deutsch-Amerikaner nichts zu sagen. Nie und nimmer hat es in unserem ganzen Lande bessere Bürger gegeben, als die große Masse von Männern und Frauen deutscher Geburt oder Herkunft, welche ganz in unserer gemeinsamen amerikanischen Nationalität untergetaucht sind oder noch untertauchen. Kein guter Amerikaner, welches auch seine Herkunft oder Konfession sei, kann etwas anderes für diese gewerbsmäßigen Deutsch-Amerikaner empfinden, welche ihren amerikanischen Präsidenten zum Zwecke des Sieges des Deutschen Kaisers auszuwählen suchen, als Verachtung und Abscheu. Hughes Charakter und die ganze Art seines Benehmens in öffentlichen Angelegenheiten rechtfertigen die sichere Überzeugung, daß jene Leute, die ihm ihrer eigenen Interessen wegen unterstützt haben, in keiner Form oder Art seine öffentlichen Handlungen vor oder nach der Wahl beeinflussen werden; dafür bürgt sein ganzes öffentliches Leben.

Asien.

× Das **russisch-japanische Abkommen**, das jetzt nach längeren Verhandlungen unterzeichnet worden ist, richtet seine Spitze offenbar gegen England. Die Mongolei wird zur russischen Einflußsphäre gerechnet, während Japan in Südchina freie Hand erhält. Das Abkommen setzt ferner ausdrücklich fest, daß Japan gewisse Zukunftsansprüche auf Hongkong habe. Zum Glück wird hervorgehoben, daß das neue Bündnis keinerlei Einfluß auf den gegenwärtigen europäischen Konflikt besitze. Dagegen stellt es eine gewisse russische Vorbereitung auf Friedensschluß als Rückgratstärkung gegen England dar.

Aus In- und Ausland.

Budapest, 8. Juli. Nach einer Meldung des ruffophilen „Universul" stehe Rumänien vor entscheidenden Entschließungen. Nach der „Dimineata" werden demnächst wesentliche Verschiebungen im rumänischen diplomatischen Korps erfolgen.

Stockholm, 8. Juli. Goeteborgs „Handelstidning" erfährt, daß die englische Regierung sich nunmehr bereit erklärt hat, die von der schwedischen Handelskommission festgesetzten Formulare für die Einfuhr von Waren aus England anzuerkennen.

Bern, 8 Juli. „Secolo" meldet aus Athen, aus zuverlässiger Quelle vernehme man, daß die französische Regierung im Einverständnis mit den anderen Ententemächten bei General Sarrail vorstellig geworden sei, um den Zwischenfall bezüglich der Verhaftung der griechischen Offiziere beizulegen.

Lugano, 8. Juli. Das „Journal de Genève" regt unter Hinweis auf die Schlagfertigkeit des schweizerischen Heeres einen defensiven, ökonomischen Zusammenschluß der Schweiz mit Holland, Skandinavien, Spanien und Amerika an.

London, 8. Juli. Sir Edward Grey wird nach seiner Ernennung zum Peer den Titel „Lord Grey of Fallodon" annehmen.

London, 8. Juli. Reuter meldet, daß die englische Einfuhr im Juni 87 036 349 Pfund Sterling betrug, gegen 76 008 588 im Juni 1915. Die Ausfuhr betrug 47274563 Pfund Sterling gegen 33233568 im Juni 1915.

Petersburg, 8. Juli. Ein Teil der chinesischen Ostbahn ist gegen Zahlung von 14 Millionen Yen an Japan überschrieben worden.

Washington, 8. Juli. Die Vereinigten Staaten haben dem Vorschlage Carranzas zugestimmt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern durch unmittelbare Verhandlungen zu beseitigen.

Der Krieg.

In vergeblichen Anstürmen suchen unsere Feinde in West und Ost die deutsche eiserne Mauer zu durchbrechen. Auf beiden Kriegsschauplätzen türmen sich Wälle erschlagener Feinde vor unseren unerschütterlichen Stellungen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme hat der Heldenmut und die Ausdauer unserer Truppen den Gegnern einen Tag voller Enttäuschung bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neu einsetzenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Unzahl der gefallenen Engländer vor dem Abschnitt Ovillers—Contal Maison—Bazentin le Grand und der Franzosen vor der Front Biaches—Sovecourt geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingesetzten Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artilleries, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers. — Rechts der Maas opfert der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Kalte Erde"; er hat keinen Fußbreit Boden zu gewinnen vermocht. Mehrere 100 Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die „Hohe Batterie von Damloup" wurden leicht abgewiesen. — Die Artillerie und Patrouillentätigkeit auf der übrigen Front war teilweise rege. Der Angriff etwa einer französischen Kompagnie im Priesterwalde scheiterte.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Narocz-Sees nahmen wir 2 Offiziere, 210 Mann gefangen und schlugen an anderen Stellen schwächere Vorstöße ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Mit vollem Mißerfolge endeten die seit gestern wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von Zirin bis südöstlich von Gorodischtsche, sowie beiderseits von Darowo. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählen nach Tausenden. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangene. Neue Kämpfe sind im Gange.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Südwestlich von Luck haben wir einige Vorteile errungen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Nordwestlich von Buczacz sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe zwischen Wardar und Doiransee ohne besondere Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina haben unsere Truppen den Feind in dem Tal der oberen Moldawa geworfen. — Am oberen Pruth und südlich des Dnjestr war gestern die Kampftätigkeit gering. Westlich und nordwestlich von Buczacz scheiterten mit großer Heftigkeit geführte russische Angriffe. Südwestlich von Luck wurden die feindlichen Linien abermals zurückgedrängt. — Die aus dem Styr-Bogen nördlich von Kolki zurückgenommenen Streitkräfte haben die ihnen zugewiesenen Räume erreicht. Der Gegner drängte nur an einzelnen Stellen nach. Gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nordöstlich von Baranowitschi stürmte der Feind gestern abermals unter Aufgebot großer Massen an. Alle Angriffe zerschellten. Unsere siebenbürgischen Regimenter kämpften in völlig zerschossenen Stellungen und schlugen die Russen mehrfach in erbitterten Nahkampf zurück, tausende von toten Russen bedeckten das Vorfeld.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront dehnte sich der Geschützkampf auch auf den Görzer und Tolmeiner Brückenkopf aus. Gegen den Rücken von Monfalcone setzten die Italiener nachts nach starkem Artilleriefeuer mehrere Angriffe an, die blutig abgeschlagen wurden. — Südlich des Sugana-Tales dauert der Angriff des italienischen 20. und 22. Korps gegen unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Zebio fort. Diese — sechs Infanteriedivisionen und mehrere Alpinigruppen starken — feindlichen Kräfte wurden auch gestern allenthalben unter schwersten Verlusten zurückgewiesen. — Im Ortlergebiet scheiterte ein Angriff des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem Kleinen Eiskoegele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die deutsche Front an der Somme.

Die englisch-französische Offensive, die in gewaltigem Druck den deutschen Sperriegel zwischen Ancre und Somme sprengen sollte, hat der deutschen Front nur eine kleine Zurückbauchung geben können. Ein Blick auf die Karte



zeigt, daß der mit ungeheurem Aufwand von Munition und furchtbaren Menschenverlusten errungene Geländegewinn unserer Feinde in keinem Verhältnis zu den außergewöhnlichen Anstrengungen steht, für die man Monate gebraucht hatte. Besonders am englischen Flügel ist das erzielte Resultat ganz unbedeutend, und auch die Franzosen sind über Erfolge von rein örtlicher Bedeutung nicht hinausgekommen.

Brussilows Blutopfer.

Hinter der russischen Front herrscht, so wird aus Bukarest berichtet, Elend und Entsetzen. Die Strecken der Eisenbahn von der Front nach Kischinew sind mit Verwundetenzügen wie besät, die qualvoll langsam fahren müssen, und die kaum mehr als 50 Kilometer am Tage zurücklegen können, da einer dicht hinter dem andern fährt. Lazarettzüge sind nur wenige vorhanden und so sind die Verwundetenzüge meist weiter nichts, als leere schmutzige Güterwagen, teilweise offen mit nur sehr notdürftigem Leinenverdeck, in die man die jammernden Verwundeten, ganz flüchtig verbunden, hineingeworfen hat. Nicht einmal Stroh hat man für sie geliefert. Es fehlen Verbandzeug und Medikamente, Ärzte und Pflegerpersonal. Die Verwundeten winseln, wenn die Züge auf einer Station halten müssen, jammervoll nach Wasser, aber nur die wenigsten von ihnen können erquickt werden, denn es sind keine Leute vorhanden, die den Verschmachtenden das Wasser bringen können. Der Prozentsatz der Verwundeten, die

an Lyndstarrkrampf zu Grunde gehen,

ist unverhältnismäßig hoch. In einer einzigen Schule in Kischinew liegen fast 1000 Mann, die alle dicht nebeneinander auf der Erde, nur auf einer dünnen Schütte Stroh gebettet sind. Um Raum für neu eintreffende Verwundete zu bekommen, mußte man um jeden Preis versuchen, Platz zu gewinnen. Halbgeheilte wurden entlassen, Schwerkranke aus den Augen sah, hat man gesund geschrieben. Diese Art und Weise mit dem Blute des Volkes umzugehen, hat bei den ohnehin recht kriegsmüden Massen starke Erregung gegen Brussilow hervorgerufen.

Ein ständiger Kriegsrat des Vierverbandes.

Der Korrespondent des Wiener „Fremdenblattes" erfährt, daß gegenwärtig ein ständiger Kriegsrat des Vierverbandes tagt, dessen Vorhandensein sogar vor den Vierverbandsvölkern selbst streng geheim gehalten wird. Den Vorsitz führt der Vertreter Rußlands, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Dem Beirat gehören an: für England French, für Frankreich Pau, für Italien Porro, für Serbien und Montenegro Kronprinz Alexander. Die letzten Beschlüsse gingen dahin, gemeinsam die Angriffe längstens am 4. Juli zu beginnen, um die Mittelmächte abzuhalten, ihren Armeen größere Beurlaubungen zu Erntezwecken zu erteilen. Der Sitz des Kriegsrats ist abwechselnd. Gegenwärtig tagt er in einer kleinen Stadt Südrußlands.

Die englische Offensive zum Stehen gekommen.

Kopenhagener Blätter berichten in Pariser und Londoner Telegrammen über die Kämpfe an der Westfront, daß die Deutschen in den letzten Tagen bedeutende Verstärkungen vorschieben konnten, so daß namentlich im englischen Frontabschnitt die Offensive fast zum Stehen gekommen ist. Die Deutschen richteten gegen den englischen Stellungen eine Anzahl heftiger Gegenangriffe.

Die englischen Bestrebungen sind jetzt besonders gegen die Gegend zwischen dem Ancrebecken und dem Weg nach Bapaume gerichtet. Die Engländer wollen nun versuchen, die Deutschen von den Höhen zu verdrängen. Das Wetter, das äußerst unbeständig ist, hindert oft die Operationen und trägt dazu bei, daß die Deutschen festen Boden gewinnen und Verstärkungen in ihre Stellung bringen. Wie man weiter erfährt, haben die Engländer vergeblich versucht, in der Gegend von Pozières, bis an den Westrand des Dorfes heranzukommen. Französische Angriffe bei Montalmaison, die siebenmal wiederholt wurden, scheiterten unter starken Verlusten, ebenso mit großem Munitionsaufwand und unter Anwendung giftiger Gase in der Gegend von Belloye unternommene starke Vorstöße. Der Feind errang keinerlei Vorteil, der Erfolg des Tages blieb den Deutschen.

Die Kämpfe vor Verdun.

Die Abschnitte des Verdunner Innenforts sind andauernd heftigstem deutschen Schwergeschützfeuer ausgesetzt. Durch die Bekanntgabe, daß auch im Laufe der Nacht Fort Tavanne bombardiert wird, gesteht die Joffrenote den französischen Verzicht auf die Rückeroberung der fest in deutschem Besitz befindlichen Damloupbatterien.

Stillstand der französischen Operationen im Sommegebiet.

Genf, 9. Juli. (TU.) Alle Pariser Blätter stellen fest, daß ein Stillstand in den französischen Operationen im Sommegebiet eingetreten ist. Die Fachkritik bemerkt dazu, daß die Lage der englischen Truppen, die hinter den französischen zurückgedrängt sind, direkt hemmend auf das französische Manöver, das in enger Verbindung mit der Armee Haigh geplant war, wirkt.

Die Höhe der englischen Verluste.

Haag, 8. Juli. Aus London kommende Holländer berichten, daß nach Erzählungen der in der englischen Hauptstadt angekommenen Verwundeten alle die zahlreichen, von den Engländern hinter der Front und an der französischen Küste errichteten Hospitäler vollkommen überfüllt sind, weshalb die Verwundetentransporte jetzt nahezu ausschließlich nach England gehen. 4000 englische Schwerverwundete sind außerdem in Paris untergebracht worden. Ein Vertreter einer holländischen Firma, der durch ihr Zweighaus in Holländisch-Indien tropische Produkte für medizinische Zwecke nach England liefert, hat erfahren, daß man in Kreisen der englischen Sanitätsoffiziere die englischen Verluste für die ersten drei Offenstvtage auf 65 000 Mann veranschlagt.

Die Haltung der Verbündeten gegen Griechenland.

Wien, 9. Juli. (TU.) „Esti Ujsag" meldet aus Bern: Der griechische „Embros" schreibt, daß die Schiffe der Verbündeten, falls der Wahlfeldzug mit einem Mißerfolge für Venizelos enden sollte, sofort mit der Beschießung des Piräus beginnen würden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Juli. Gegenüber weit übertriebenen Angaben der englischen Admiralität wird amtlich nochmals festgestellt, daß die deutschen Verluste in der Seeschlacht am Skagerrak betrugen: 1 Schlachtkreuzer, 1 älteres Linienschiff, 4 kleine Kreuzer und 5 Torpedoboote.

Kopenhagen, 8. Juli. Der von deutscher Seite aufgebrachte dänische Exportdampfer „Flora", der nach erfolgter Untersuchung in Swinemünde freigegeben wurde, wird nach Vervollständigung seines Kohlenvorrats in Kopenhagen seine unterbrochene Reise nach Hull fortsetzen.

Amsterdam, 8. Juli. Da eine Flagge und Teile der drahtlosen Telegrapheneinrichtung des englischen Kreuzers „Carnsfort" aufgefischt wurden, glaubt man, daß auch er ein Opfer der Seeschlacht am Skagerrak geworden ist. Er war ganz neu, hatte 3800 Tonnen und 400 Mann Besatzung.

Stockholm, 8. Juli. Der Dampfer „Stockholm" mit Kriegsmaterial für die schwedische Regierung an Bord, wurde in Liverpool festgehalten. Die 800 Passagiere müssen Schweden auf anderem Wege zu erreichen suchen.

Stavanger, 8. Juli. Der norwegische Dampfer „Brunelle" wurde von einem englischen U-Boot in norwegischen Hoheitsgewässern verfolgt. Das U-Boot wurde durch norwegische Torpedojäger vertrieben.

London, 8. Juli. Das britische Schiff „Heron" und der britische Dampfer „Ganuel" sind versenkt worden.

Deutsche Kriegsberichte

Großes Hauptquartier, 9. Juli 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Nördlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front Oviller-Wald von Mametz, sowie beiderseits von Hardecourt sämtlich sehr blutig abgewiesen, gegen das Wäldchen von Trones stürmte der Gegner sechsmal vergeblich an; in das Dorf Hardecourt gelang es ihm einzudringen. — Südlich der Somme steigerten die Franzosen ihr Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit, Teilvorstöße scheiterten. — Auf der übrigen Front fanden teilweise lebhafte Feuerkämpfe, feindliche Gasunternehmungen und Patrouillengefechte statt; bei letzteren machten wir östlich von Armentières im Walde von Apremont und westlich von Markirch einige Gefangene.

Leutnant Mulzer hat bei Miraumont ein englisches Großkampfflugzeug abgeschossen. S. M. der Kaiser hat dem Fliegeroffizier in Anerkennung seiner Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen. Ein feindliches Flugzeug wurde südöstlich von Arras durch Abwehrfeuer heruntergeholt, ein anderes, das nach Luftkampf südwestlich von Arras jenseits der feindlichen Linien abstürzte, durch Artilleriefeuer zerstört.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Mehrmals wiederholten die Russen noch gegen die gestern genannten Fronten ihre starken Angriffe, die wieder unter den größten Verlusten zusammenbrachen. In den Kämpfen der beiden letzten Tage haben wir hier **2 Offiziere, 631 Mann** gefangen genommen.

Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

blieben an mehr. Stellen feindliche Vorstöße erfolglos.

Bei Molodeczno zum Abtransport bereitgestellte russische Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt. — Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug östlich von Borowno (am Stochod) im Luftkampfe abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 10. Juli 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Beiderseits der Somme dauern die schweren Kämpfe fort. Immer wieder schickten unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie seinen dicht auffolgenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch rasche Gegenstöße wieder geworfen. So wurde das Wäldchen von Trones den dort eingedrungenen Engländern, das Gehöft La Maisonnette und das Dorf Barleaur den Franzosen im Sturm wieder entrissen und gegen den Feind in Hardecourt vorgearbeitet. Um Villers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt. Zwischen Barleaur und Belloy sind die vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben. — Zwischen dem Meer und der Ancre, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas frischten die Feuerkämpfe zeitweise wieder auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Warneton, östlich von Armentières, in der Gegend von Tahure und am Westrande der Argonnen, wo Vorstöße französischer Abteilungen abgewiesen wurden. — Bei Hulluch, bei Givenchy und Vankous sprengten wir mit gutem Erfolge.

Der Flugdienst war beiderseits sehr rege. **Unsere Flieger haben 5 feindliche Flugzeuge** (eins bei Nieuport-Bach, zwei bei Cambrai, zwei bei Bapaume) **und 2 Fesselballons** (je einen an der Somme und an der Maas) **abgeschossen.** Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren **4.**, Leutnant Lefflers seinen **5.**, Leutnant Parschau seinen **8.** Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem letzteren hat S. M. der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Auf dem nördlichen Teil der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Skrobowa (östlich von Gorodischtsche) nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

Der in Gegend der Stochod-Linie vorfühlende Feind wurde überall abgewiesen; ebenso scheiterten kleine Vorstöße westlich und südwestlich von Luck.

Deutsche Flugzeug-Geschwader griffen feindliche Unterkünfte östlich des Stochod erfolgreich an.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Patrouillen-Tätigkeit im Vorgelände.

Balkan-Kriegsschauplatz

Unsere Vorposten südlich des Doiran-Sees schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Oberste Heeresleitung

Oesterreichischer Kriegsbericht

Wien, 9. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz

In der Bukowina erkämpften unsere Truppen, ihnen voran das westgalizische Infanterie-Regiment Nr. 13, bei Breaza den Uebergang über die Moldawa. Südwestlich von Kolomea fühlen russische Abteilungen über Mikulicyn vor. — Sonst in Ostgalizien bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. In Wolhynien und bei Stobichwa am Stochod wurden russische Vorstöße abgeschlagen. — Nordöstlich von Baranowitschi brachen vor der Front der verbündeten Truppen abermals stärkere russische Angriffskolonnen zusammen. — Unsere Flieger warfen nordwestlich von Dubno auf eine erwiesenermaßen nur von einem russischen Korpsstabe belegte Gehöftsgruppe Bomben ab. Der Feind hißte auf den bedrohten Häusern ungesäumt die Genfer Flagge.

Italienischer Kriegsschauplatz

Das Geschützfeuer an der Isonzofront dauert an. Görz und Ranzlano wurden in den Abendstunden heftig beschossen. Bei letzterem Orte wählte sich die feindliche Artillerie das deutlich gekennzeichnete Feldspital als Hauptziel. Kleinere Angriffsunternehmungen der Italiener gegen den Görzer Brückenkopf und den Rücken östlich von Monfalcone mißlangen. Nachts belegte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge Pirets, Canziano, Bestrigna und Adriawerke mit Bomben. Unsere Front südlich des Suganatales stand unter starkem Artilleriefeuer. Zu Infanteriekämpfen kam es gestern in diesem Abschnitt nicht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

An der unteren Bojusa seit einigen Tagen wieder erhöhte Artillerietätigkeit. Stellenweise Feuer aus schwerem Geschütz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant

Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe †

Bonn, 9. Juli. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, ist hier heute nacht infolge Herzlähmung sanft entschlafen. Der Prinz war seit einigen Tagen an Lungenentzündung erkrankt. — Der Prinz erreichte ein Alter von 57 Jahren und war seit 1890 mit der Prinzessin Viktoria vermählt. Er hatte seinen ständigen Wohnsitz in Bonn, wo er im Verbande des Königs-Husaren-Regiments seine militärische Laufbahn zurücklegte. Seit Kriegsbeginn hat sich der Prinz als General der Kavallerie dem vielseitigen anstrengenden Dienste mit echt soldatischer Begeisterung und Pflichttreue hingegeben. Gleichgeschätzt als ein tüchtiger Offizier und liebenswürdiger Kamerad wird das Hinscheiden des allverehrten Prinzen in weiten Kreisen, besonders in seinem Geburtslande in Lippe und im Rheinland, wo er sich einer volkstümlichen Beliebtheit erfreute, aufrichtige innige Teilnahme erwecken.

Aus der Heimat — für die Heimat

★ **Die Gerichtsferien** beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Ferien werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind namentlich Strafsachen, Arreste und einstweilige Verfügungen, Mietsstreitigkeiten, zwischen Dienstherrschaft und Gesinde, Wechselsachen, Bausachen und Alimentensachen. Bei den Amtsgerichten müssen auf Antrag auch alle Zivilprozeßsachen als Feriensachen behandelt werden, doch können diese Sachen, wenn die Parteien widersprechende Anträge stellen, wieder abgesetzt werden, falls sie nicht besonderer Beschleunigung bedürfen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungs-, das Konkursverfahren und die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind die Ferien ohne Einfluß, doch kann die Bearbeitung der Vormundschafts- und Nachlaßsachen unterbleiben, soweit das Bedürfnis der Beschleunigung nicht vorhanden ist. Es erscheint auch, da die Beamten stets noch einen Kollegen zu vertreten haben, wünschenswert, wenn in anderen, namentlich Grundbuchsachen, die nicht schleunigen Anträge während der Ferienzeit nach Möglichkeit unterbleiben. Vor allem sollte man das Gericht in dieser großen Zeit nicht mit Kleinigkeiten belästigen.

□ **Schont die Felder und die Wiesen!** Die Bevölkerung muß immer wieder darauf hingewiesen werden, auf Ausflügen die Felder und Wiesen nicht zu betreten. Selbst geringfügige Schädigungen bedeuten im ganzen eine wesentliche Beeinträchtigung der Getreide- und Rauhfuttrerernte und der Erträge an anderen Früchten. Die aufwachsende Jugend muß sich bewußt sein, daß es für sie eine ernste Pflicht ist, Saatfeld und Wiesen zu schonen und dafür zu sorgen, daß auch andere keine Schäden anrichten. Daß solche Mahnung immer wieder ergehen muß, beweist der Erlaß einer Festungskommandantur, der auf unberechtigtes Betreten von Wiesen und bestellten Feldern vor beendeter Ernte eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände geringere Haft- oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark angesetzt hat. Das deutsche Volk und die deutsche Jugend wird genügend Selbstzucht und hinreichendes Verständnis für die Bedeutung einer guten Ernte und der Einbringung auch der letzten Feldfrüchte haben, hängt doch unser aller eigenstes Interesse wesentlich mit der möglichst schonsamen Behandlung unseres Ernteseegens zusammen. Elternhaus und Schule sollten hier ein aufmerksames Auge und ein deutliches mahnendes Wort sprechen; pädagogisch wäre es vielleicht klug, für die Jugend den Schutz der Saaten zur Ehrenpflicht zu machen, indem man sie damit betraut.

+ **Die Versorgung mit Eiern** soll endlich für das ganze Reich zu regeln, wahrscheinlich durch Einführung von Eierkarten und Festsetzung von Höchstpreisen, ist, wie die „Köln. Ztg." erfährt, jetzt beabsichtigt.

Lübbecke, 9. Juli. **Ansteckende Krankheiten.** In der Berichtswoche vom 25. Juni bis 1. Juli wurden im Regierungsbezirk Minden aus 39 Orten 55 Fälle ansteckender Krankheiten gemeldet. Auf den Kreis Lübbecke entfallen an Diphtherie zwei Erkrankungen in Espelkamp, je eine in Heddinghausen, Börninghausen, Kleinendorf, Lübbecke und Isenstedt.

Pr. Oldendorf, 10. Juli. **Die köstliche Frucht der Bickbeeren,** die in reicher Menge zu finden ist, bietet in diesem Jahre einen willkommenen Zuschuß zu unserer Volksernährung. **Die Ernte hat leider wieder zu früh begonnen.** Große Mengen werden oft in den Boden getreten, um einige reife Beeren zu erhalten. Eine polizeiliche Regelung, wodurch ein bestimmter Zeitpunkt zum Beginn des Einsammels nach eingetretener völliger Reife festgesetzt würde, wäre für künftige Jahre sehr am Platze.

Brockhausen, 8. Juli. **Zum Leutnant befördert** wurde der Vizewachtmeister Hans Hofmeyer von hier in der Landsturmbatterie 7. Armeekorps (jetzt 1. Batterie Landwehr-Feldartillerie-Abteilung 254).

Minden, 7. Juli. **Kriegshilfe.** Die Stadtverordneten haben eine Schenkung von 1000 ℳ von der Witwe eines gefallenen hiesigen Offiziers dankend angenommen. Die Summe wurde am Geburtstage des Verstorbenen verteilt, 100 Familien erhielten für 10 ℳ Hülsenfrüchte und Fleisch in Büchsen. Die Kriegsküche, über deren Betrieb Bürgermeister Becker nähere Mitteilungen machte, soll vergrößert werden, so daß sie täglich 2500 bis 3000 Liter Essen verteilen kann. Es sind bis jetzt 2000 Karten ausgegeben.

Herford, 9. Juli. Die drei Tabakarbeiterverbände haben gemeinsam an die Fabrikanten und deren Organisationen eine Eingabe gerichtet, in der eine Lohnerhöhung von 25. v. H., einschließlich der seit Kriegsausbruch gewährten Zulagen, gewünscht wurde. Der Westfälische Zigarrenfabrikanten-Verband hat daraufhin zu der Eingabe Stellung genommen und folgenden Beschluß gefaßt: Allen Arbeitern und Arbeiterinnen ihrer Betriebe, gleichviel ob sie in Lohn oder Akkord arbeiten, vom Montag, 3. Juli d. J. ab, eine Teuerungszulage zu gewähren. Unter Anrechnung der bisher im Kriege gewährten Lohn- und Teuerungszulagen und Arbeitserleichterungen soll diese Zulage für die Sortierer 10 v. H., für alle übrigen 20 v. H. betragen.

Münster, 9. Juli. Einen guten Fang machte eine Kompanie des hiesigen Ersatz-Bataillons in der Nähe von Telgte. Die Kompanie, die dort eine Nachtübung abhielt, entdeckte an einem Waldrande sechs französische Kriegsgefangene, die sich dort verborgen hielten. Sie wurden festgenommen und an den Kompanieführer abgeliefert. Die sechs Franzosen waren vor vier Tagen aus dem Sennelager entwichen. Sie führten einen Kompaß, eine selbstgezeichnete Landkarte und allerlei Lebensmittel mit sich.

Detmold, 9. Juli. **Die Lediglensteuer** tritt jetzt erstmalig in dem neuen Steuerzettel in die Erscheinung. Von verschiedenen Seiten wird die Tatsache mit einem vielsagenden Schmunzeln begrüßt, von anderen mit großer Genugtuung, und nur der allerkleinste Teil steht in der Steuer eine Beeinträchtigung der persönlichen goldenen Freiheit.

Osnabrück, 9. Juli. Eine empfindliche Strafe traf die Eheleute Hofbesitzer Stuckwisch aus Uphausen wegen Vergehens gegen die Kriegsverordnungen. Bei der Bestandsaufnahme hatte St. 49 Zentner Brotkorn zu wenig angegeben. Etwa 12 Zentner Roggen und Weizen hat er versteckt und ihren Besitz verschwiegen. Ferner haben beide Angeklagte fortgesetzt das Vieh mit Roggen und Weizen gefüttert, besonders die Ferkel. Als er noch Korn abliefern sollte, erklärte er dem Gemeindevorsteher, er wolle im nächsten Jahre seinen Acker nicht bestellen. Das Gericht betonte, daß die Angeklagten ein Beispiel außergewöhnlicher Selbstsucht gegeben hätten; es sei ein Glück, daß es nicht viele „Patrioten" ihres Schlages gebe. Das Urteil lautet auf 2000 ℳ. Die verschwiegenen 49 Zentner verfallen dem Staate.

Osnabrück, 9. Juli. Umfangreiche Metalldiebstähle auf dem Stahlwerk haben ein Ingenieur E., der auf dem Werk angestellt war, und ein Kaufmann Fl. aus Osnabrück im Laufe des vorigen Jahres begangen. Der Ingenieur E., der Hauptmacher bei diesem sehr einträglichen Geschäft, ist inzwischen zum Militär eingezogen worden, sodaß gegen ihn nicht verhandelt werden konnte. Mit dem Kaufman Fl. stand ein zweiter Ingenieur D. vor der Strafkammer, der zwei kleinere Posten Schnelldrehstahl „geliefert" hatte. Der Angeklagte Fl. mußte die Beute an den Mann bringen. Er hat an drei Firmen für rund 7000 ℳ gestohlenen Stahl geliefert, hat aber noch mit zehn anderen Firmen in Verbindung gestanden. Den Schriftwechsel mit diesen letzteren hat er aber, als ihm die Sache bedenklich wurde, vernichtet, sodaß nicht mehr festgestellt werden konnte, wie groß der Umfang des „Geschäfts" eigentlich gewesen ist. Bei hellichtem Tage hat Fl. die Diebesbeute mit Pferdegespann vom Stahlwerk abfahren lassen, zuerst Stahlabfälle, dann Stahlstangen. Schnelldrehstahl ist ein gesuchter und sehr teurer Artikel. Der Ertrag wurde zwischen ihm und E. geteilt. Der Angeklagte D. hat in der ihm unterstellten Abteilung Fassonmesser anfertigen lassen, Fl. hat sie für 160 ℳ verkauft. Ferner lieferte er einen Posten Stahlabfälle, aus dessen Erlös ihm 50 ℳ zuflossen. Als Mitglied des Roten Kreuzes hat Fl. auf der hiesigen Bahnhofs-Verbandstelle Patronen, Patronentaschen, Seitengewehre, Tornister und sonstige Ausrüstungsgegenstände, die ihm von verwundeten Soldaten zur Ablieferung an die Militärbehörde übergeben worden waren, für sich behalten. Man fand bei ihm etwa 600 scharfe Patronen, 11 Seitengewehre usw., sogar eine feldgraue Hose. Das Urteil lautete gegen Fl. auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, gegen D. auf 3 Wochen Gefängnis.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die „schwarze Liste" Englands.

Berlin, 8. Juli.

Die deutsche Regierung hat in einer Denkschrift an die Neutralen die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands gegen neutrale Firmen, die Handelsbeziehungen zu Deutschland unterhalten, an den Pranger gestellt. Durch ein Gesetz vom 23. Dezember 1915 ist die großbritannische Regierung ermächtigt worden, Firmen im neutralen Ausland wegen ihrer feindlichen Staatsangehörigkeit oder wegen ihrer Beziehungen zu Feinden den feindlichen Ausländern im Sinne der Vorschriften über das Handelsverbot gleichzustellen. Diese Gleichstellung bedeutet, wie durch eine Ausführungsverordnung vom 29. Februar 1916 näher festgestellt wurde, nicht nur ein Verbot des Abschlusses neuer Handelsgeschäfte mit britischen Firmen, sondern auch einen weitgehenden Eingriff in die wohlerworbenen Privatrechte der betroffenen Unternehmungen. Schon jetzt hat die Liste der von ihr verfemten Firmen mit ausschließlicher oder überwiegender Beteiligung neutralen Kapitals einen erheblichen Umfang angenommen und umfaßt zahlreiche neutrale Länder. Durch die Drohung der Aufnahme in die Liste üben Großbritanniens Vertreter in vielen neutralen Ländern einen Druck ohnegleichen auf einen großen Teil der dortigen Handelswelt aus. Wer diesen Vertretern nicht Bücher und Geschäftsgeheimnisse preisgibt, wer sich weigert, auf ihr Verlangen deutsche Angestellte zu entlassen, oder wer sich nicht in allen Einzelheiten ihren Weisungen über die Führung seiner Geschäfte fügt, wird mit der Aufnahme in die schwarze Liste bedroht. Die deutsche Regierung muß es den einzelnen neutralen Regierungen überlassen, wie weit sie sich den britischen Übergriffen aus tatsächlichen Gründen fügen wollen, obwohl eine solche Nachgiebigkeit mit dem Geiste wahrer Neutralität unvereinbar ist.

Heraus aus der Klemme!

Amsterdam, 8. Juli.

„Nieuws van den Dag" beschäftigt sich heute in einem Leitartikel mit der Überschrift „In der Klemme" u. a. mit der Nichtigkeitserklärung der Londoner Seerechtsdeklaration. Das Blatt sagt, daß der Zeitpunkt angebrochen ist, wo man einen starken Druck, sowohl politisch als auch in ökonomischer Beziehung auf die an Deutschland grenzenden Länder ausüben will. Das Blatt richtet an die Neutralen die Mahnung, vorläufig noch abzuwarten, fügt aber hinzu, daß die Behandlung, welche Griechenland sich von den Ententemächten gefallen lassen müsse, zeige, daß man nicht allzuviel Optimismus zeigen dürfe.

Mit bloßen Worten wird die englische Klemme nicht gelockert werden. Da helfen nur Taten. Die holländische Amerikalinie hat das auch eingesehen und, weil jetzt jedes neutrale Schiff der Willkür des Londoner Prisengerichts preisgegeben ist, kurzerhand den Verkehr nach Amerika vorläufig eingestellt.

Sie hausen schlimmer als die Serben.

Sofia, 8. Juli.

Nach von zuständiger Seite eingetroffenen Berichten über die Lage in Griechisch-Macedonien bildet die bulgarische Bevölkerung das vorherrschende Element in jenen Gebieten, den Gegenstand grausamer Verfolgungen seitens der Engländer und Franzosen, die die Felder der armen Dorfbewohner unter der Anschuldigung, daß sie Spionage treiben, verwüsten, ihr Vieh töten, die Eigentümer selbst in Sammellager überführen, wo sie der größten Hitze und der denkbar schlechtesten Behandlung ausgesetzt sind, keinen ärztlichen Beistand finden, ja selbst nicht einmal genügend Nahrung erhalten. Dieses Vorgehen, dessen Grausamkeit zuweilen die Schrecken der Serbenherrschaft übertrifft, macht hier einen seltsamen Eindruck, der mit den unausgesetzt wiederholten Versicherungen der Ententemächte, daß sie für die Freiheit und das Wohl der kleinen Völker kämpfen, in traurigem Gegensatz steht.

Der russische Köder für die Polen.

Petersburg, 8. Juli.

In der allernächsten Zeit ist die Veröffentlichung eines Regierungsaktes zu erwarten, der die angekündigte Autonomie Polens neuerdings bekräftigen soll. Durch diesen Akt soll dokumentiert werden, daß die Polenfrage eine Frage der inneren Politik Rußlands sei und allein von Rußland gelöst werden könne. Als eine Abordnung der Polen vor kurzem bei Stürmer wegen Wiederaufnahme der Arbeiten der russisch-polnischen Kommission vorsprach, antwortete Stürmer: Die Kommission ist überflüssig geworden. Die Regierung ist festentschlossen, Polen Autonomie auf breiter Grundlage zu verleihen. — Rußland hat es jetzt leicht, den von ihm so lange geknechteten Polen alles Mögliche zu versprechen, seitdem sie seiner Knute durch die deutschen Siege entrückt sind. Glauben schenken dürften sie ihm sicherlich nicht.

Die russische Niederlage in der Südbukowina.

Frankfurt a. M., 8. Juli. Wie der „Frankf. Ztg." aus Budapest gemeldet wird, haben, nach zuverlässigen Nachrichten die seit Tagen andauernden blutigen Kämpfe bei Kirlibaba mit einem ernsten Mißerfolg der Russen geendet, die an Toten, Verwundeten und Gefangenen über 10 000 Mann verloren. Tag und Nacht ununterbrochen ziehen riesige Wagen- u. Autokolonnen mit Verwundeten nordwärts nach Radautz, von wo es dann nach Bessarabien geht, da in der Bukowina alle Spitäler überfüllt sind. Die Zahl der in der ganzen Bukowina befindlichen russischen Verwundeten wird auf etwa 50 000 Mann geschätzt. Zum Transport der Kranken wurden vielfach Bauern aus rumänischen Grenzorten unter Drohungen und Mißhandlungen gezwungen."

Französisch-englische Antwortnote an Amerika.

Aus dem Haag, 9. Juli. (TU.) Die Antwortnote von Frankreich und England auf die letzte amerikanische Note wegen der Post-Uebergriffe Englands betont, daß in den Postsendungen sowie Schmuggelware sich befände, daß England die Untersuchung entweder peinlich genau oder überhaupt nicht vornehmen könnte. Die größtmöglichste Beschleunigung fände statt. Sodann sagt die Note noch, daß die Vereinigten Staaten im Jahre 1862 während des Bürgerkrieges ebenfalls neutrale und sogar befreundete Sendungen untersuchten. Die Vereinigten Staaten könnten also jetzt kein Klagerecht beanspruchen. Berechtigte Interessen sollen nach wie vor von Frankreich und England berücksichtigt werden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

✶ **Verbot der Verwendung von Leinöl zur Herstellung von Kitt.** Der Artikel 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Fetten und Ölen zur Herstellung von kosmetischen Mitteln usw. vom 1. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 346) sagt allgemein „Die Verwendung von Leinöl zur Herstellung von Kitt ist verboten". Danach bezieht sich also das Verbot nicht nur auf Glaserkitt, der im wesentlichen aus Schlämmkreide und Leinölfirnis besteht, sondern auch auf die anderen Ölkitte, die zum Dichten und Kitten von Metall mit Metall, oder Metall mit Glas (Wasserstandröhren), oder von Steinen ausgedehnte Verwendung finden. Als solche seien beispielsweise angeführt Menningkitt, aus Mennige und Leinöl zum Dichten von Dampfleitungsröhren und zum Dichten von Flanschen anderer Leitungsröhren; Graphitzement aus Graphit, zerfallenem, gebranntem Kalk, schwefelsaurem Baryt und gekochtem Leinöl (Diamantmetallkitt enthält außerdem Bleiglätte und Schlämmkreide); Mastixzement aus Kalk, Sandstein, Bleiglätte und Leinöl, der z. B. in Steinfugen gestampft wird.

✶ **Die kommende Haferernte.** Der Bundesrat hat für die Bewirtschaftung der Haferernte aus dem Jahre 1916 ergänzende Bestimmungen zu der Verordnung vom 28. Juni 1915 erlassen, die mit gewissen Abänderungen auch für die neue Ernte in Geltung bleiben soll. So schwierig in Anbetracht der außerordentlich knappen Haferernte des Vorjahres sowohl die Versorgung des Heeres, wie die Futterversorgung der Pferde und des sonstigen Viehs der Zivilbevölkerung auch gewesen ist, so hatte sich doch die vorjährige Haferverordnung im allgemeinen bewährt. Die Bestimmungen über die beschlagnahmten Hafermengen, über die Berechtigung und Verpflichtung der Besitzer zur Erhaltung der Vorräte, insbesondere zum Ausdreschen, haben lediglich eine etwas veränderte Fassung erhalten. Die Veräußerungen und der Erwerb von Hafer zu Saatzwecken ist vorläufig ganz untersagt, dem Reichskanzler ist aber die Befugnis eingeräumt, später Bestimmungen über den Verkehr mit Hafer zu Saatzwecken zu erlassen.

✶ **Der Verkehr mit Gerste.** Durch eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 6. Juli 1916 wird die Verordnung über den Verkehr mit Gerste vom 28. Juni 1915 nebst den Nachtragsverordnungen vom 21. Oktober 1915 und vom 27. Januar 1916 mit einigen Abänderungen, Ergänzungen und Streichungen auf das neue Erntejahr 1916/17 erstreckt. Als wichtigste Neuerungen sind die folgenden hervorzuheben: Die Menge, die den Erzeugern zur Verwendung im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe belassen wird, ist nicht, wie im Vorjahre, auf die Hälfte, sondern auf vier Zehntel der Ernte festgesetzt. Die Herabsetzung ist erfolgt, um mehr Gerste als bisher zur Herstellung von Graupen und von Malz und Gerstenkaffee verfügbar zu machen und außerdem die Möglichkeit zu schaffen, landwirtschaftlichen Betrieben, die selbst keine Gerste bauen, Gerste als Schweinefutter zu überlassen. Da wohl mit einer erheblich besseren Ernte gerechnet werden darf, als im Vorjahre, wird den Erzeugern trotz der Herabsetzung der Quote in Wirklichkeit mindestens ebensoviel, oder Wahrscheinlichkeit nach aber mehr verbleiben, als in der letzten Ernteperiode. — Der Saatgutverkehr ist für Wintergerste in genau derselben Weise neugeregelt, wie beim Brotgetreide (Saatkarten, Konzessionierung des Handels). Der Handel mit Sommergerste zu Saatzwecken ist vorläufig ganz verboten, kann aber später vom Reichskanzler erlaubt und geregelt werden. Die Mindestmenge, die kleinen Erzeugern (unter 20 Doppelzentner Ertrag) belassen werden muß (nicht wie bisher nur belassen werden kann) ist wiederum auf 10 Doppelzentner festgesetzt.

□ **Der Höhepunkt.** Die Neutralen erblicken in den allgemeinen Stürmen gegen die deutschen Fronten den Höhepunkt der militärischen Anstrengungen dieses Krieges. Sollte er eingetreten sein, so träfe er zusammen mit dem Höhepunkt der Lage in wirtschaftlicher Hinsicht. Diese Lage ist in allen kriegführenden Ländern sehr schwierig. Nicht nur bei uns, wie manche Leute immer noch anzunehmen scheinen, herrscht Lebensmittelmangel, das hat u. a. auch Dr. Heim in der achten Kriegstagung des Christlichen Bauernvereins ausdrücklich hervorgehoben. Frankreich ist trotz der nur wenig gestörten Zufuhren aus seinen reichen nordafrikanischen Kolonien übel genug daran, England verzeichnet Lebensmittelpreise, daß den an Wohlleben gewöhnten Briten die Haare zu Berge stehen, und Rußland, ehemals eines der reichsten Fleischländer der Erde, könnte, wenn morgen Frieden wäre, auch nicht ein Schwein ausführen. Man muß es unseren Feinden lassen: auch sie wissen, was Knappheit und Not in der Speisekammer bedeuten. Die letzten Wochen des alten Erntejahres sind naturgemäß die schlimmsten, besonders unter gegenwärtigen Verhältnissen. Aber es geht, wir haben gelernt, uns einzuschränken. Wir haben vor allen Dingen einsehen gelernt, daß vor dem Kriege ein allzu großer und übertriebener Wert auf den täglichen Küchenzettel gelegt wurde. Man spricht heute von jener Zeit üppiger Fülle schon wie von Zeiten, die etwas Ungewöhnliches darstellten, — ein Zeichen, daß man die luxuriöse Lebenshaltung der Zeit vor dem Kriege als das Anormale empfindet. Und seien wir ehrlich: gehungert hat noch keiner in den bisherigen Monaten der Lebensmittelkarten. Man hat eingesehen, daß man auch von Marmeladenstullen und Kartoffeln, in spärlichem Fett gebraten, satt werden kann. Wer dabei die Frage, ob's auch schmeckt, aufwirft, hat noch nicht begriffen, daß dieser Krieg um Völkerexistenzen geführt wird. Die Zeiten, in denen Kriege lediglich von Soldaten geführt wurden, sind endgültig dahin. Und, Hand aufs Herz, wurden solche Zeiten, da draußen da.bende Soldaten standen, während daheim alles in uneingeschränktem Wohlleben sich's gut sein ließ, unserem gesteigerten moralischen Empfinden noch entsprechen? Bestimmt nicht. Von dieser Erkenntnis aber zum Mut, Not und Entbehrung willig auf sich nehmen zu wollen, ist nur ein Schritt. Dieser Schritt aber ist auch der Schritt zum Siege.

○ **Kaninchenzucht in der Schule.** Als kleines Mittelchen gegen die Fleischnotwendigkeit erhalten die Liegnitzer Volksschulen je 10 bis 20 Kaninchen, für die das Futter von den Schulkindern zu besorgen ist. Der Überschuß aus dem Verkauf der Tiere wird zu Weihnachtsbescherungen für arme Kinder verwendet.

○ **Dänische Kriegsfürsorge.** In Kopenhagen besteht der Plan, einige große Lager für kranke Kriegsgefangene zu errichten. Verhandlungen mit den Behörden sind eingeleitet. Namentlich das Rote Kreuz läßt sich die Durchführung des Planes angelegen sein. Wie die kriegführenden Staaten sich zu dem Plan stellen, ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Nah und Fern.

○ **Das Ergebnis der Kartoffel-Revision.** Das Kriegsernährungsamt hatte bekanntlich während der letzten 14 Tage in mehreren preußischen Provinzen und in einigen anderen Bundesstaaten in Bezirken mit starkem Kartoffelbau örtliche Revisionen vornehmen lassen. Je ein Offizier und ein Kartoffelsachverständiger haben in den ihnen bezeichneten Kreisen eine große Zahl der Guter und Dörfer besucht, die vorhandenen Kartoffelvorräte festgestellt und ermittelt, was davon noch abzuliefern war. Eine vorsätzlich rechtswidrige Zurückhaltung hat sich nirgends ergeben. Die Ablieferungen waren nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen ordnungsmäßig erfolgt und die Vertrachtung der durch die vorerwähnten neuen Bestimmungen für die Ablieferung nun freigewordenen Mengen war überall den Vorschriften entsprechend begonnen worden. Die Kommissionen konnten nur hier auf die Beschleunigung der Restlieferungen hinwirken. Das K. E. A. beabsichtigt auch weiterhin in geeigneten Fällen durch ähnliche örtliche Untersuchungen die Durchführung der Anordnung über Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu überwachen.

○ **Ein deutsches Heldendenkmal auf Gotland.** Auf dem Ostergarnskriedhof auf Gotland wurde das Heldendenkmal zu Ehren der im Kampfe für das deutsche Vaterland gefallenen „Albatroß"-Helden enthüllt. Die schwedische Bevölkerung nahm an der Feier regen Anteil. Zwei schwedische Regimenter hatten prachtvolle Blumengaben an dem Denkmal der deutschen Helden niedergelegt.

○ **Eine ulkige Butterkarte.** Das so ernste Gebiet der Lebensmittelversorgung zeitigt auch recht spaßige Zwischenfälle, wie folgender Vorfall beweist. Die Stadtverwaltung Linden hatte genehmigt, daß die in den ländlichen Vororten wohnenden Lindener Industriearbeiter, die in ihrem Wohnorte keine Butter erhalten können, von den Lindener Kaufleuten Butter beziehen dürfen, wenn ihnen der Gemeindevorsteher eine Bescheinigung ausstellt. Der Vorsteher eines Ortes hatte einer Arbeiterin bescheinigt: Frau S., hierorts wohnhaft, hat kein Fett mehr. Geben Sie ihr für Fett."

○ **Gewitterschäden in Ostpreußen.** Ein schweres, ganz Ostpreußen heimsuchendes Gewitter richtete durch Blitzschlag mannigfachen Brandschaden an. Zwei Menschen wurden vom Blitz erschlagen, eine Frau gelähmt. Bei Allenstein fiel walnußgroßer Hagel.

○ **Selbstmord einer Ausgewiesenen.** In Berlin verübte das 63 Jahre alte Fräulein Lucie Mathwig Selbstmord durch Ertränken. Die Dame war im vorigen Spätsommer aus London, wo sie seit 20 Jahren gewohnt hatte, ausgewiesen worden; sie hatte damals sich mit Veronal zu vergiften versucht, war aber in einem englischen Krankenhaus wiederhergestellt worden. Darauf wurde dann der Ausweisungsbefehl vollstreckt.

○ **Die „Zivilärzte" keine Militärpersonen.** Das Reichsmilitärgericht hat vor kurzem den Grundsatz aufgestellt, daß ein vertraglich verpflichteter Zivilarzt trotz des Rechtes zum Tragen der Uniform nicht Militärperson ist.

○ **Stiftung Rockefellers für Zwecke der Kriegsfürsorge.** Der amerikanische Millionär Rockefeller hat Bern zur Zentrale großzügiger Kriegswohlfahrts-Einrichtungen ernannt, die mit Millionen arbeiten. Näheres ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Zwei Ladungen Blutmehl

kommen in nächster Zeit. Sowelt Vorrat reicht, nehme ich Bestellungen am 11., 12 und 13. Juli an

Preuß. Oldendorf, 10. Juli 1916

Kleffmann

Am Sonnabend, 15. Juli, morgens 10 Uhr

lassen **Frettinen von Spiegel, Groß-Engerohausen** und **Fräulein Finke, Klein-Engerohausen**

46 Ruten gutes Gras

öffentlich gegen Zahlungsfrist versteigern.

Käufer wollen sich zur bestimmten Zeit auf **Finken' Bülten** einfinden.

Pr. Oldendorf, 6. Juli 1916 **Kleffmann**

Ippenburger Zuchtvieh-Versteigerung

Am Freitag, 14. d. M., nachmittags 4 Uhr

werden auf dem **Rittergute Ippenburg**

10 meist hochtragende Rinder

im Meistgebot gegen Zahlungsfrist verkauft.

Es sind sämtlich Tiere eigener Zucht und bereits 2 Jahre alt.

Ippenburg, 7. Juli 1916

Die Gutsverwaltung

Denkmäler-Verkauf

Am Mittwoch, 12. Juli, nachmittags 3 Uhr

werde ich ich freiwilligen Auftrage der Frau **Wwe. Koch**, hier, wegen Aufgabe des Geschäfts

etwa 20 fertige u. halbfertige

Denkmäler

sowie Bildhauerhandwerkszeug

öffentlich gegen bar versteigern.

Käufer wollen sich daselbst einfinden. Besichtigung jederzeit

Melle, 4. Juli 1916

G. Hotho jr.

Villa

am **Südabhange des Berges** belegen, 7 Minuten von der Bahnstation, mit elektrischer Lichtanlage, Stallung und etwa **3 Scheffelsaat großem Garten** mit 50 Obstbäumen, ist zum **1. Oktober** d. J. **zu verkaufen.**

Im Dorfe befinden sich Kirchen und Schulen beider Bekenntnisse, Arzt und Apotheke.

Kaufgeneigte wollen sich an den Unterzeichneten wenden.

Osterkappeln, 6. Juli 1916

Ludwig Mönnig

2 junge reinrassige

Jagdhunde

2½ Monate alt, billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei

C. Rullmann, Rabber